

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 23

Illustration: "Wo werden Sie denn während der drei Tage in Bern [...]"
Autor: Schöllhorn, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeichnung von Hans Schöllhorn



„Wo werden Sie denn während der drei Tage in Bern übernachteten?
„Na, erlauben Sie mal, am Tage übernachtet man doch nicht!“

Liber Nebelspalter

Ich bin nun doch in die Festspiele gegangen. Den Brese-Platz habe ich mir selbst gegauf, weil die Dierektion mir brüflisch bedeutete, ein Reverend des Nebelspalter als einer so satirischen und gomischen Zeitung hätte kein Unrecht auf eine ernste, kunstvolle Versprechung von Aufführungen. Und dabei machen sie doch im Teeater genuch gomisches Zeug, wo man lachen kann. Häute will ich nur vom „Ritter Blaubart“ sprechen, und da ich ein Kritiker bin, werde ich einiges aus zu sehen haben. Ich muß sagen, ich habe mich vor der Vorstellung etwas gefürchtet. Aber es hat mich hernach nicht gekraust. Freilich, wenn ich ein junges scheenes Mädchen gewest wäre, ich hätte mich in ein solcheres ausgeprochenes Verbrechergesicht nie nicht verlassen kennen. Und der lange bezaubernde Barth war nicht einmal waschächt. Er war nur zu Anfang blau, dann schwarz. Oder wurde es mir nur so

schwarz vor den Augen? Denn ich kann nicht verhehlen, daß das Orchester grade im erschten Akt so forchbar geschrien, gestehnt und gekrischen hat, daß ich schon Mitleid mit den vilen anwesenden Damen empfand, welches aber verschwendet schien. Denn diesen schien es zu gehfallen, je mehr sich die Teeme in den Haaren lagen. Hier dñ Psichologis habe ich vielleicht kein Verstenniß. Der Leichenkeller mit den frisirten Köpfen der hingeschlachteten unglichen Frauen hat mich an ein Panoptikum erinnert. Nur daß dort keiner vor den Buppen herumtanze und auf der Kitarre zitterte. Die Verfirung mit dem goldigen Schlüssel war eißerst plump. Wenn sie ihn noch zufällig gefunden hätte! Das Schlimmste aher ist, daß dieser trauriche Ritter zulegt noch den Don Kischott spilt und mit dem Schwärte gegen die Bilder seiner Eltern und Vorältern kämpft. Das ist nicht ritterlich, daß er ihnen alle Schuld an seiner Gehirnerweichung zuschlät.

Vielleicht ist sie noch mehr die Folge seiner wisschten Lebensführung. Die Muhsit hat sich dann im Laufe der Oper etwas beruhigt, sodaß ich auch verstehen konnte, was die Kinsler auf der Biene gesungen haben. Am schlus habe ich mich troßdem an den Appläufen beteiligt, weil ich sahe, daß dies die Meisten tahten. Dies geschah unbeschadet meiner eigenen Meinung. Auf dem Heimweg fragte mich ein junges Mädchen, warum der junge Bruder der Judith den „Blaubart“ durchaus auf seinem Zimmer haben wollte. Ich konnte ihr nur erwiedern, sie sie solle derowegen direkt bei dem Dichter anfragen, der heiße Eulenbergs. Ich kennte ihr nur mit Vermühtungen dienen.

Als besonderes Glück habe ich es betrachtet, daß ich nachts nicht vom „Blaubart“, sondern von jehnem siblichen jungen Mädchen geträumt habe.

Hans Dum-Slaw
vom Greiffensee.